

Verständnisintensives Demokratie-Lernen

Beutel, Wolfgang / Fauser, Peter (Hg.): Demokratie, Lernqualität und Schulentwicklung (Reihe Politik und Bildung, Band 52), Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag 2009, 220 S., 19.80 EURO

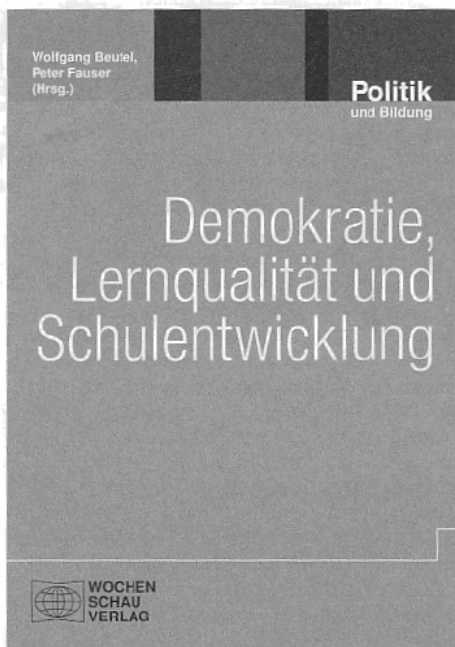
Der aufmerksame Beobachter des Buchmarktes fragt sich: Schon wieder eine Aufsatzsammlung zur Demokratiepädagogik? Ist nicht in den letzten Jahren bereits alles Notwendige gesagt und geschrieben? In der Werbung des Verlages kann man erst einmal lesen: „Der Band geht dem Wechselspiel zwischen Demokratiepädagogik und politischer Bildung in Blick auf die Qualität des Lernens und Verstehens in der Schule nach. Hierzu werden Grundfragen demokratiepädagogischer Schulentwicklung aufgegriffen – verständnisintensives Lernen, Fachlichkeit, Schulverfassung, Zeitkultur, Unterricht –, Ansätze der Evaluation und des Qualitätsnachweises demokratischen Lernens skizziert sowie Beispiele aus dem „Förderprogramm Demokratisches Handeln“ vorgestellt.“

Und in der Tat: Das Buch bietet eine Art Zwischenresümee und Weiter-Denken an dem umfassenden Vorhaben einer demokratiepädagogischen Schulentwicklung. Es stellt die Ergebnisse begleitender Untersuchungen und wissenschaftlicher Reflexionen zum Förderprogramm zusammen, mit dessen Geschichte und Leitung aufs Engste die Namen der beiden Herausgeber verbunden sind. Die neun Beiträge sind hervorgegangen aus vier Tagungen in Stuttgart, Meißen und Jena während der Jahre 2006 bis 2008. In Ihnen wurden Erfahrungen mit den eingereichten Schulprojekten ausgewertet, neue Begründungen gegenüber kritischen Einwänden entwickelt und Umsetzungsmöglichkeiten im Regelschulwesen erörtert.

Die Aufsatzsammlung ist in zwei Abschnitte geteilt. In einem ersten Teil werden u.a. von Dirk Lange (Universität Oldenburg), Hans-Peter Füssel (Humboldt-Universität Berlin), Fritz Reheis (Universität Bamberg) sowie den Herausgebern selbst (Universität Jena) „Grundfragen der Demokratiepä-

dagogik“ behandelt. Im zweiten Teil sind dann Versuche der Erfassung und Evaluation von Verstehensprozessen der beteiligten Schüler/innen von u.a. Helmut Frommer (Studienseminar Rottweil), Volker Reinhardt (Pädagogische Hochschule Luzern), Monika Buhl (Universität Frankfurt/Main) und Hermann Veith (Universität Göttingen) zusammengestellt, die zum Teil gemeinsam mit weiteren Koautoren verfasst worden sind.

Über die anregenden Beispiele demokratiepädagogischer Projekte hinaus stellt sich aber nun der neue Band von Beutel/Fauser der qualitativ orientierten Frage, ob Wirkungen dieses Konzeptes im Handeln der Teilnehmer/innen diagnostizierbar gemacht werden können, ob es Lernfortschritte im Erwerb



politischer Kenntnisse und Fähigkeiten gibt, ob Effekte bei den Einstellungen und Handlungsbereitschaften von Jugendlichen in Bezug auf Politik und Gesellschaft sichtbar gemacht werden können. Die Beiträge von Helmut Frommer und Volker Reinhardt zeigen hierzu erste evaluative Instrumente und Verfahren auf, die getestet worden sind und bereits wertvolle Hinweise ergeben haben.

Eine Schlüsselfrage ist in diesem Kontext die nach dem Verhältnis von fachlichem Politikunterricht

und eher interdisziplinär und außerunterrichtlich ansetzender Projektdidaktik. Wolfgang Beutel hat zu diesem Zweck 2.452 Projektdokumentationen des Förderprogramms, die zwischen 1990 und 2003 eingereicht worden sind, in einer allgemein vergleichenden Dokumentenanalyse nach ihrem Fachunterrichtsbezug untersucht und herausgefunden, dass 9,3 % aller eingereichten Wettbewerbsbeiträge einen fachlichen Bezug auf Politische Bildung hatten. Das nächsthäufig vertretene Unterrichtsfach war Geschichte mit 4,6 % (S. 96). Eine differenziertere Studie zu den Wettbewerbsbeiträgen der Jahre 2004 bis 2007 ergab für die Fächer der Politischen Bildung einen ähnlichen Wert von 9,1 %; unter den prämierten „Best-Practice“-Beispielen zeigte sich sogar, „dass Projekte, in denen der Fachunterricht Politik eine Rolle spielt, im Vergleich zu Projekten mit anderen Unterrichtsfächern am häufigsten gefördert werden.“ (S. 101) Interessant ist nun die Schlussfolgerung, dass zwar demokratiepädagogische Vorhaben nur sehr selten beim Unterricht stehen bleiben, aber zugleich verdeutlicht die Analyse – wie Beutel betont – „dass demokratiepädagogisches Engagement auf die passgenaue und intelligente Integration wissensbasierter Lernens und damit eben und vor allem auch schulischen Unterrichts angewiesen ist.“ (S. 196).

Wie kann nun aber Demokratiekompetenz, die kognitive und aktive Aspekte umschließt, festgestellt werden? Dieser Aufgabe stellt sich der abschließende Beitrag von Wolfgang Beutel/Monika Buhl/ Peter Fauser/Hermann Vieth (S. 177–208). In Auseinandersetzung und Abgrenzung zu anderen Kompetenzmodellen für die politische und demokratische Bildung vertreten die Autoren einen Ansatz der Konstruktion eines Instruments zur Messung „demokratischer Verstehensintensität“. Dabei charakteri-

sieren Sie den Stand der Theorie-
diskussion zwischen Sozialisations-
und Bildungsforschung, Politikdidaktik,
und erziehungswissenschaftlichen
Begleitforschungsprojekten als „Vielfalt
ohne Systematik“ (S. 182). Die Versuche
bereichsspezifischer Kategorienbildung
und Operationalisierung schwankten
unter anderem zwischen „Perspektiven-
übernahme“, „Konfliktfähigkeit“, „Urteils-
fähigkeit“, „methodischen Fähigkeiten“,
„Bereitschaft zur Verantwortungs-
übernahme“ und „schulkultureller
Partizipation“.

Das Autorenteam stellt demgegenüber
ein aus empirisch erhobenen und
klassifizierten Schülerantworten zu
demokratiepädagogischen Fallgeschichten
destilliertes Raster von fünf Niveaustufen
vor, das sich an den Modellen sozio-
moralischer Kompetenz von Piaget
und Kohlberg anschließt:

1) Erwägungen subjektiver Art,
die sich auf beobachtbares Verhalten
beziehen;

2) Überlegungen zu komplementären
Interessen von Handlungspartnern;

3) Unterscheidung von Akteurs- und
Beobachterperspektive und Beurteilung
von einer neutralen Position aus;

4) Übernahme einer Systemperspektive
im Lichte allgemeiner Rechtsnormen;

5) Bezugnahme auf Prozesse und
Prinzipien des demokratischen
Verfassungsstaates.

Diese Stufen wurden in einer zweiten
Pilotstudie bereits zu idealtypischen
Argumentationstypen verdichtet und
Schüler/innen zur Beantwortung eines
Fragebogens im Anschluss an mehrere
Fallge-

schichten vorgelegt, die „neben
thematisch organisiertem Wissen
den mehr pragmatisch orientierten
aufgaben- und problemorientierten
Formen des Lernens“ (S. 199) entsprechen.
Man darf gespannt sein, ob sich die
Klassifikationen, Skalen und Erhebungsin-
strumente in der weiter erforderlichen
Entwicklungsarbeit bewähren werden.
Diskussionswürdig, innovativ und
aussichtreich ist der Ansatz allemal.

Zusammengehalten werden die im
Buch versammelten Erfahrungsauswertun-
gen des Förderprogramms, die praktischen
Vorschläge zu einer demokratiepädagogi-
schen Schulgestaltung und die Entwick-
lung von wissenschaftlichen Analyseansät-
zen im Bereich politisch-gesellschaftlichen
Lernens durch die didaktische Konzeptidee
„verständigungsintensiven Lernens“, die
Peter Fauser eingehend im ersten Aufsatz
des besprochenen Bandes erläutert. „Ver-
ständnisintensives Lernen verbindet
Erfahrung, Vorstellungsbildung, Begreifen
und Metakognition miteinander. ...
Verstehen in diesem Sinne lässt sich als
demokratiepädagogisch bedeutsame
Grunderfahrung auffassen: Es bildet einen
universalistisch orientierten An-
erkennungszusammenhang. Anthropologi-
sch gesehen hat Verstehen eine soziale
Basis. Verstehen lernt man durch
„Verstanden werden.“ (S. 40).

Man merkt auch hier: Dieser Band
ist originell, anregend und weiterführend
für Theorie, Forschung und Praxis
Politischer Bildung und Demokratischer
Schulentwicklung.